

Auf den Spuren interkultureller Stationen im Osten von Düren

Bürger erkunden jüdischen Friedhof, Kinderheim, Moschee und Fabrik

VON BRUNO ELBERFELD

Düren. In diesem Jahr war während der „Interkulturellen Woche“ der Osten Dürens Ziel der Erkundung. Es galt die Frage zu beantworten „Wo in Düren-Ost kann man am Besten die vielen Kulturen erfahren, die in diesem Stadtteil ihre Spuren hinterlassen haben?“

Auftakt bildete der 120 Jahre alte jüdische Friedhof in der Binsfelder Straße. Ludger Dowe, Mitglied der Geschichtswerkstatt, kommentierte für die etwa 60 Interessenten sachkundig die Geschichte der Gräber. Der Friedhof untersteht der jüdischen Gemeinde Aachen, wird aber vom Dürener Servicebetrieb betreut.

Wer sich mit der jüdischen Geschichte und der Bestattungstradition nicht so auskannte, erfährt, dass die Trauernden keine Blumen, sondern kleine Steine auf das Grab legen, Steine als Symbol für das Dauerhafte und Beständi-

ge. Auf dem Friedhof in der Binsfelder Straße mit seinen 290 Gräbern wird seit einigen Jahren mangels Nachfrage niemand mehr beerdigt.

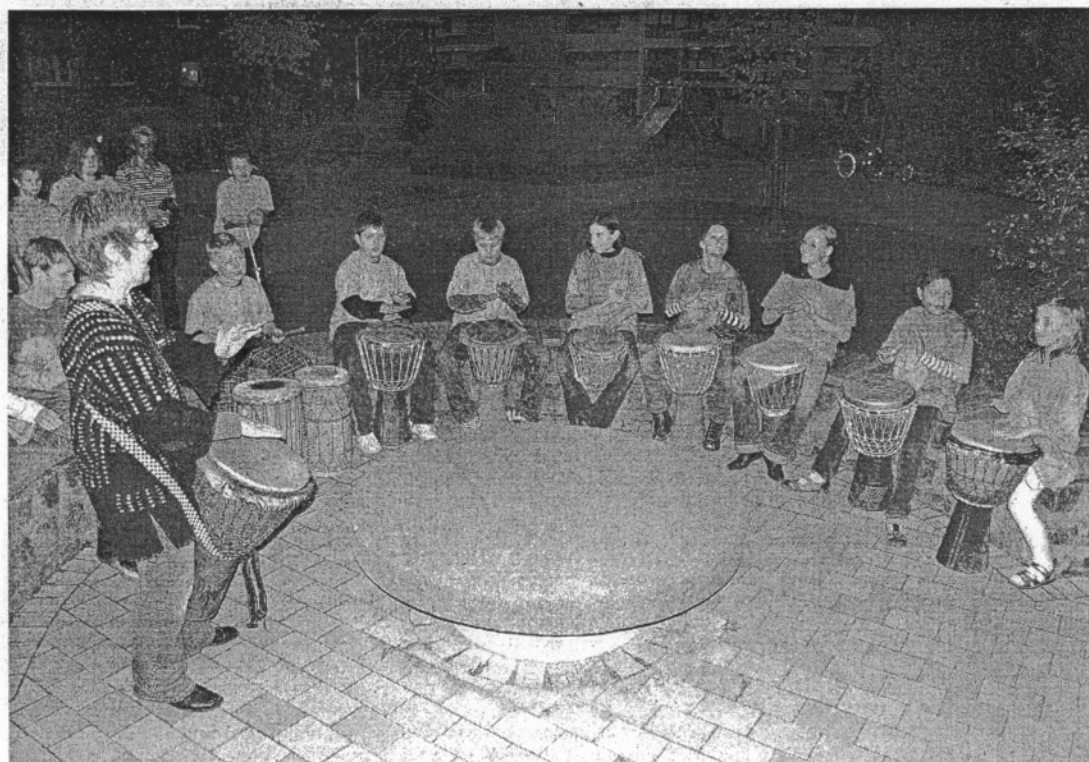
Im Kinderheim St. Josef, das mittlerweile auf eine Geschichte von 150 Jahren zurück blicken kann, wurden die „Wanderer“ mit afrikanischer Trommelmusik begrüßt. Ursula Amian und ihre Trommelgruppe aus dem Kinderheim bewiesen den Gästen, wieviel Rhythmus und Kraft in den kleinen Musikern steckt.

Als Waisenhaus gestartet

Raymund Schreimacher, der Leiter des Heims, plauderte humorvoll aus der Geschichte und der gegenwärtigen Situation des Hauses. Zuerst als „Waisenhaus“ für elternlose Kinder eingerichtet, hat sich das Kinderheim St. Josef mit seinen 106 Plätzen zu einem pädagogischen und sozialen Zentrum entwickelt, das für Kinder und Ju-

gendliche aus der Stadt und der Region zur Verfügung steht. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund beträgt 13 Prozent. Die vorletzte Station war die Milligörüs-Moschee, in der Salim Kocpinar, Imam Bas und Ziya Eren für die Fragen der Besucher bereit standen. Dass man die Schuhe vor dem Betreten eines muslimischen Gebetshauses ausziehen muss, war den meisten Teilnehmern bekannt. Fremd für Christen natürlich die separaten Gebetsräume für Frauen und Männer sowie ein Raum ganz ohne Bilder. Dafür leuchteten umso beeindruckender die Suren in arabischer Schrift von den Wänden.

Das Ende des Rundgangs erlebten die Besucher bei Becker & Funck, der Fabrik für Kultur und Stadtteil. Diese Einrichtung geht in besonderer Weise auf die sportlichen und kulturellen Bedürfnisse aller Bewohner des Dürener Ostens und der Dürener Innenstadt ein.



Voller Einsatz: Die Trommlergruppe des Kinderheims unter der Leitung von Ursula Amian.

Foto: bel